

Die lange Dauer der Landschaft

in Kürze notiert

Die Landschaften sind Verfassungen entstanden in der langen Dauer der Erdgeschichte. Sie sprechen zu uns, wie wenn wir Menschen obsolet wären. Im Unterschied zu den vorigen fünf Verfassungen sind sie sehr träge. Lassen wir sie Revue passieren. Sie lesen sich wie ein uraltes Buch. Jede Landschaft hat ihre Zeichen und Beziehungen unter ihnen. Was Gott verbunden hat, kann der Mensch nicht trennen. Wie in einem Buch fließt die eine Seite in die folgende ein. Landschaften gehören, auch wenn man sie unterscheidet, zusammen. Die Reiseführer aus der Kutschen- und frühen Eisenbahnzeit beachten dies. Baedeker liest die Schweiz als Routen durch Landschaften.



frühe Baedeker Ausgaben

Im Unterschied zum Buch spricht die Landschaft simultan alle Sinne an. Der Leser ist nicht nur Auge, dessen Strahl den Zeilen eines Texts folgt, sondern Mittelpunkt mit allen Sinnen ausgestattet im dreidimensionalen Raum. Die Landschaft entwickelt in jedem Individuum Abbilder, neue Vorstellungen und Phantasie. Diese inneren Landschaftsbilder steigern die Vielfalt ins Unermessliche. Die Kunst hilft, ikonische Konstanten zu finden. Das Blau von Hodlers Gebirgslandschaften; Ramuz, der mit drei vier Zeilen aus der Vielfalt eine einzige Landschaft sinnlich anschaulich macht; Smetana überträgt die Moldau auf Stimmungen und man muss Russlands Ebenen gar nicht gesehen haben, wenn man die Kutschenfahrten aus den „Toten Seelen“ bei Gogol mit vollzogen hat.

Die Route von Zürich Richtung Südostschweiz ist eine Passage durch schweizerische Landschaftsbilder. Zwar gibt es dabei in den alten Reiseführern schon Orte, die besonders hervorgehoben sind, Höhepunkte mit ihren Reizen als Kontrastraum. Aber sie sind keine „Destinationen“, sondern eingebettet in den Fliesstext. In ihm zählt jede Seite, jeder Übergang. Der Weg ist das Ziel der Ziele. In der Tat, bei genauerem Hinsehen entdeckt man in der schweizerischen Landschaft die Kontinuität der Übergänge. Jeder Landschaftstyp verweist auf jene, die vor ihm liegen und auf diejenigen, die folgen. Im Zürichseewasser spürt man den Schnee der Glarner-Alpen. In der Schweiz ist auch das Mittelland nicht eben - weder stofflich noch an den Ufern der Fliessgewässer. In feinen Schwingungen der Linien und Krümmungen der Fläche spielen im helvetischen Unter- und Tiefland die Anhöhen, Voralpen, der Jura und die Alpen mit.



Fluss-/See-Landschaft

Die lange Dauer grosser zusammenhängender Räume wird von der Fluss- und Seelandschaft übermittelt. Die Flüsse und Seen sind der rote Faden im Text. In ihnen spiegeln sich noch die näheren Ufer, nahe Siedlungsteile, aber nicht mehr die Anhöhen. Der Himmel gewinnt den Hauptanteil auf der Spiegelfläche. Die Kohärenz der Landschaft ist - ähnlich wie auf einer Ebene - tief. Die Ordnung (Redundanz) zeichnen die Flussläufe und Seen in die Ufer.

Auf der Fahrt Richtung Südostschweiz fliesst die See-/Flusslandschaft in die zweite Verfassung - ein - in Anhöhenlandschaften unterschiedlicher Art und Akzente. Linien der Schliessung, eine Anhöhe, wechseln mit Öffnungen, Ausblicken auf eine dahinter liegende Linie oder den Alpenring. Die Kohärenz wächst dank dieser Horizontstrukturen, aber ebenso die Variation der Gestalten,



Anhöhen-Landschaft

zum Beispiel im Zürcher Oberland an einem Sonntagnachmittag. Mit den Raumgestalten ist die Zeit verbunden. Bewegt und ruhig zugleich wandert sie über die Hügel des Zürcher Oberlands. Nachdem die Zeit in den föhnnahen Glarner Alpen noch Dauer signalisiert, beginnt sie im Hügelland Welle zu werden. Auf ihr fließen Einzelgehöfte mit, die sich in Senken an Strassenkreuzungen zu Weilern zusammenfügen. Neben dem „Sternen“ stehen die modernen Normstallanlagen verbunden mit den Erschliessungsstrassen. Sie haben sich als Linien- und Flächenelemente in die Hügel- und Anhöhenverfassung eingeschlichen.

Es gibt Übergänge von einer Landschaft in eine andere, die bruchartige Grenzen vorgeben. „Auch am Südufer senken sich die Felsen so steil in den See (Walensee), dass beim Bau neun Tunnels gebrochen werden mussten.“ Es lohnt sich am linken Fensterplatz zu sitzen, um die „Grossartigkeit der Gebirgsnatur“ im Zug wahrzunehmen. Mit der Kutsche oder zu Fuss wird der Übergang in die Berg-Tal-Landschaft kontinuierlicher erfahren als in der Fahrt durch die neun Tunnel. In alten Stichen ist das Walensee-Tal eine breite ausholende Ringlandschaft, die ihre Zeit selbst verwaltet. Die Linthebene, die vorgelagerte Fläche spielt in die gebirgige Gestalt hinein. Mit der zunehmenden Durchdringung dieser Verfassung durch Tunnels, Autobahnen entstand der Korridoreindruck. Man erlebt ihn auf der Fahrt ganz unten durch als Gleitlandschaft. Die Walenseeegend ist Prototyp einer Berg-Tal-Landschaft. Ihre Elemente sind Berggipfelketten, Gräte, Kreten, Alpen, Maiensässe, Wälder, Häuser, Siedlungen, Dörfer, Bäche und Flüsse unten gespiegelt im See.



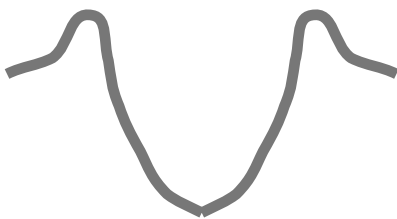
Berg- Tal-Landschaft

Die Benennung einzelner Landschaftsgestalten, Spitzen, Hügeln, Stöcken, verrät, dass sie überall im Alpenraum zu finden sind. Wesentlich sind die Beziehungen, wie sie zum Ganzen einer Landschaft, dem Text, verbunden werden. Nicht alle Teile sind gleich bedeutend. Ausgezeichnete Teile erscheinen wie der Ursprung aller Beziehungen. Die Churfürstentumskette zum Beispiel erzeugt so etwas wie eine feudale Geste: sie lässt die unter ihm liegenden Elemente zu ihr aufsteigen. Sie ist das Zentrum des Landschaftstexts. In Fällen, wo ein See im Tal liegt, wird dieser zu einem Zentrum, weil er die vertikalen Elemente, Hügel, Gipfel, Ketten, Siedlungen, Dörfer, in sich aufzunehmen und zu spiegeln vermag.

Das Landschaftsbild hat so viele Nebenzentren, wie es andere, periphere Elemente in prägnante Beziehungen zusammenzuführen vermag, ein Plateau, eine Schlucht, eine Anhöhe, eine Terrassensiedlung zum Beispiel. Ein Landschaftsbild hat Zonen der Auslassung. Erst der längere Aufenthalt lässt diese anonymen Halden oder Waldstücke wahrnehmen. Es handelt sich um „Schattenelemente“, die in „Schattenbeziehungen“ stehen können. Im inneren Bild der Bewohner bilden sie – die hie und da unheimliche Peripherie – der Landschaft; sie spielten in Sagen eine wichtige Rolle.

Im Landschaftstext ist es meist weniger klar als beim Abschnitt eines Buchs, wo die Grenze zwischen zwei Landschaften liegt. Landschaften entwickeln durch ihre Grenzen eine je eigene Kohärenz. Sie ist hoch, wenn alle Elemente in eine Ringform eingebunden sind. Sie sinkt im Grad, wie die Ringform in mehrere Richtungen offen wird. Eine weniger kohärente Landschaft hat Fenster. Man kann durch sie hinausschauen in einen benachbarten Raum, aber auch von diesem hineinsehen. Man weiss dabei nie so recht, wo man eigentlich steht.

Die Berg-Tal-Landschaft ist durch eine hohe Zahl und grosse Varietät von Elementen gekennzeichnet. Sie äussert sich im Wechsel zwischen Winter, Frühling, Sommer, Herbst. Zugleich herrscht oben noch Winter, wenn unten der Sommer einzieht. Jahreszeiten überlagern sich und entsprechende Ausprägungen der Landschaft sind zwischen Talhöhe und den Berggipfelzonen gleichzeitig sichtbar.



Kessel-Landschaft

Steigen wir in den zweiten Grundtyp, zum Beispiel ein Seitental hoch in eine geschlossene Gebirgslandschaft. Die Varietät der Elemente sinkt mit zunehmenden Höhenmetern stufenweise: die Vegetation macht Steinen, Geröll, Schnee und Eis Platz. Die Kohärenz wächst ebenfalls, indem vom Talgrund angelangt, nur noch Geröllhalden oder Felswände zu den Gipfeln aufsteigen. Ganz hinten erreicht man die Kessel-Landschaft. Sie ist variationsarm an Elementen und zugleich hoch kohärent.

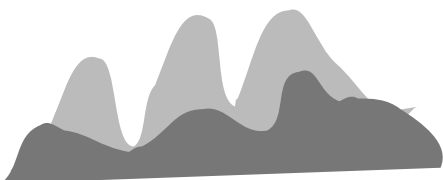
Seitentäler münden in hochgeschlossenen Landschaftstypen - Talkesseln. Sie sind nur scheinbar „Sackgassen“. Sie verweisen auf höhere Etagen. Die alpine Landschaftsverfassung verengt sich als Gestalt, um auf einer höheren Etage Fläche, z. B. die Hochebene neu auszuspielen.

Zum Beispiel am Ende des Schilstals im Sommer 1998. Die Landschaft lebt aus dem Fall des Regens. Das im Wind mitschwingende Rauschen der Bäche erinnert an die Kraft des Gewitters. Das Wasser entwickelt seine Zeit und nutzt die Kante für die Scheidung: für die Fallgeschwindigkeit im Sturz über die schiefe Verrucanoplatte in

das enge Bachbett über dem Abgrund. Wenige Meter weiter hinten ins Hochmoor auf dem Plateau führt der langsame Weg in den Stillstand. Die Wasserschicksale scheiden sich. Über dem Abgrund die schnelle, heroische diskontinuierliche Kultur des fallenden Partikels. Auf dem Plateau die Auflösung des Einzelschicksals der Tropfen in das Medium des Hochmoorsees. Es spiegelt den kurzen Sommer lang die ringförmig um das Plateau gelegten Gebirgszüge nach innen, rückt sie zueinander und kehrt sie nach unten. Introversion, Simultaneität, Rückkehr, Einkehr und Rückgabe von Zeit ins Innere der Landschaft. Wilde, schnelle, individuelle Zeit scheidet sich von heiliger, langsamer, kollektiver Zeit.

Die Landschaft ist eine Eremitage, die im Gegensatz der zwei Wasserschickale lebt. Den Rahmen bilden die ringförmig angelegten Gebirge, Gräte und Verwerfungen. Verrucano, ehemaliger Wüstensand, in der Urzeit zu rotem Gestein zusammengepresst, in der Alpenzeit hochgetrieben und von den Sedimenten der Meere, Kalkgesteinen, überfaltet. Gesteinszeiten überlagern, hüten und schützen sich wie in einem Museum gegen die Erosion. Geröllhalden mit gräulichem und braunrotem Gestein künden Verfall zurück zur Wüste an. Wüstenzeit will zurückkehren. In der Trockenmauer der Alphütte ist sie aufgehalten. Die Karawanserei taucht als Assoziation auf, die an die Langsamkeit der Kamele erinnert. Im Südsturm im Hochsommer kann roter Wüstensand aus der Sahara auf den Schneefeldern Besuche abstatten. Die Wege sind von den roten Verucanoplaten braunrot geworden. Die Kühe sind braunrötlich und ihre Würde ist kamelartig. Die Wüste existiert in den Alpen als Stück Vergangenheit in der Gegenwart und kommende Zukunft. Die Wüste als Paradigma der Fläche ist ein Stück weit Gestalt geworden.

Wir sind auf einer Hochebene oder in eine gegliederte Gebirgslandschaft mit ständig sich öffnenden Fenstern in andere Kammern gelangt. Im Vergleich zum Talkessel erhöht sich die Entropie in der Kohärenz. Es handelt sich um die offene Gebirgslandschaft. Sie ist in den Alpen die begehrteste Arena. Ihre Vielfalt ist noch so gross, dass sie sich für, touristische, ästhetische und landwirtschaftliche Nutzungen zugleich eignet. In ihr schneiden sich die unterschiedlichen und gegensätzlichen Interessen.



Offene Gebirgs-Landschaft

Paradoxerweise berühren sich Extreme. Vom Talkessel oben auf dem Piz angelangt, entsteht die Gipfel-Landschaft. Die Kohärenz des Talkessels wird schlagartig, beim Erreichen des Piz, minimal. Die Horizontlinien der sichtbaren Bergketten sind – im Unterschied zu den genannten – gebrochen und die Landschaft erhält zusätzlich eine Tiefendimension.



Gipfel-Landschaft

Auf der Fahrt durch die Südostschweiz verlieren sich die Eindrücke, dass man Landschaften wie Links aus einer Homepage dem Geflecht abstehlen kann, das Landschaften verbindet. Richtung Prättigau, Unterengadin und Münstertal spielen alle alpinen Landschaftstypen mit. Einmal scheinen sie abrupt zu wechseln, zum Beispiel in der Klus nach der Bündner Herrschaft, um später wieder im Spiel des unsichtbaren Übergangs zu glänzen. Immer wieder tritt eine Landschaftskammer, ein Ausschnitt individuell – als exzellenter Sonderfall – in Erscheinung, um sich einige Höhengeschichten später wieder ins Ganze einzufügen. Gestalten neigen zum Sonderfall-Dasein, aber sie gruppieren sich auch wieder gerne auf der gekrümmten Fläche.

Erinnern wir uns zurück zu den Verfassungen, von denen aus wir gestartet sind, jenen der Fläche.



Ebenen-Landschaft

Wir haben sie in Brandenburg kennengelernt. Der Himmel berührt den Rand im Sichthorizont der Ebene. Er bildet eine offene Begrenzung, ein einziges grosses Rundbogenfenster um die Beobachter. Die Vielzahl der Elemente ist hoch. Es gibt unzählige Arten von Gewächsen, Waldungen, Wiesen, Fluren, von Tieren, von natürlichen und menschengemachten Elementen, die abwechseln. Die Ebenenlandschaft ist eine Verfassung mit hoher Varietät aber tiefer Kohärenz. Die reichhaltige Varietät dieser Landschaft unterschätzt man meistens, weil man sie flüchtig durchfährt und nur als Gleitpunktlandschaft wahrnimmt.

Für diese andere Art müssen wir in die Wüste oder auf die hohe See. Hier nimmt die Varietät abrupt ab. Es gibt nur noch Sand, Wasser und Himmel. Die Kohärenz ist minimal. Dieser Landschaftstyp ist aber weder langweilig noch monoton. Kenner der Meeres-/Wüsten-Landschaft belegen, dass in der tiefen Varietät unentdeckte Vielfalt verborgen ist.

Die Meeresbucht oder eine Oase in der Wüste schafft Redundanz in der tiefen Kohärenz, die sie mit der reinen Wüsten- oder Meeres-Landschaft teilt. In ihr wird die vollständige Offenheit durch Grenzzonen und -linien zurückgenommen oder ausgegrenzt. Das Wattenmeer ist eine Übergangs-Landschaft zwischen Festland und

Meer, die zyklisch den Status wechselt. Im Unterschied zu allen anderen Typen ist das Zentrum des Texts eine Grenze zwischen Land und Meer, Wüste und bewässerter Insel. Hier kann man von einer Enklaven-Landschaft sprechen.



Meer- und Wüsten-Landschaft



Übergangs-Landschaft



Enklave-Landschaft

Während die Anzahl der schriftlichen Texte in der Literatur – heute multipliziert mit den elektronischen Medien – ins Unermessliche steigt, ist die Zahl der natürlichen Landschaften auf der Erde vergleichsweise konstant. Wenn schon hat sie abgenommen oder nimmt sie ab – Gewinnerinnen sind die Multiplex- und Gleitlandschaften. „Artenvielfaltsterben“ findet statt. Aber geraten wir nicht zu früh ins Lamentieren! Die Variation und Vielfalt unterschiedlicher Landschaftstexte bleibt unbegrenzt.

Die Lektüre, die für die europäische Landschaftsverfassung sensibilisieren will, kann sich auf ein karätiges Werk beziehen: Georg Simmel (1984), Philosophie der Landschaft, S. 131 in: Georg Simmel, Das Individuum und die Freiheit, Klaus Wagenbach, Berlin. Wir verdanken Georg Simmels knapp gefasster „Philosophie der Landschaft“ einen bestechend schlichten Zugang zum Thema: „Die Natur, die in ihrem tiefen Sein und Sinn nichts von Individualität weiss, wird durch den teilenden und das Geteilte zu Sondereinheiten bildenden Blick des Menschen zu der jeweiligen Individualität „Landschaft“ umgebaut“. Man kann die Theorie begehen, wenn man wie frühere Reiseführer „zusammenhängend“ reist. (Die Gebrauchsanweisung findet sich in IX).